

Start mit dem Synthesizer

Der Pianist **Daniil Trifonov** zeigt auf seiner Debüt-CD bei der Deutschen Grammophon phänomenale Virtuosität und hohe musikalische Reife. Mario-Felix Vogt stellt den Künstler, den er mehrfach live erlebt hat, im Kurzporträt vor.

Das Finale des Warschauer Chopin-Wettbewerbs 2010 endete mit einem Skandal. Denn die Jury hatte der mittelmäßigen Pianistin Yulianna Avdeeva den Sieg zugesprochen, obwohl weite Teile von Fachpresse und Publikum den Zweitplatzierten Ingolf Wunder und den Vierten Preisträger Evgeny Bozhanov favorisierten. Dabei präsentierte sich in Warschau auch ein 19-jähriger Russe, der Chopins Etüden rauschhaft virtuos darbot und Farben und Stimmungen in den Mazurken offenlegte, die vielen Pianisten verborgen bleiben: Daniil Trifonov heißt er und bekam nur den Dritten Preis, obwohl er Chopins h-Moll-Sonate wahrlich packender und lebendiger darzustellen wusste als der in Warschau gefeierte Ingolf Wunder. Doch ein Spitzentalent wie Trifonov gibt nicht so schnell auf: 2011 gewann er innerhalb weniger Wochen gleich zwei der bedeutendsten Pianistenturniere: den Arthur-Rubinstein-Wettbewerb in Tel Aviv und den Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb.

Geboren wurde Daniil Trifonov 1991 in Nishni Nowgorod (ehemals Gorki), der Vater ist Komponist, die Mutter Musik-

Aktuelle CD

Trifonov versteht es, Chopins Préludes als musikalische Charakterskizzen darzubieten. Selbst die etüdenhaft-virtuosen Stücke klingen unter seinen Händen nicht nur brillant, sondern auch poetisch. Das oft verkitschte „Regentropfen-Prélude“ besticht durch feine Farbwechsel und fein dosierte Agogik, und im fis-Moll-Prélude entfacht er einen Sturm der Leidenschaft, wie man ihn in diesem Stück kaum zuvor vernommen hat. Nicht ganz gelungen ist hingegen Skrjabins zweite Klaviersonate. Im ersten Satz verpuffen manche Crescendi und Subito-piano-Effekte, da sich Trifonov nicht an die dynamischen Vorgaben Skrjabins hält, und im rasant dargebotenen Prestissimo vernachlässigt er die dem Satz Form und Rückgrat gebende Basslinie zugunsten der Oberstimme. Liszts h-Moll-Sonate wiederum interpretiert er mit drängender Intensität und zugleich so strukturbewusst, dass man sich an Gilels' berühmte Live-Aufnahme erinnert fühlt. Auch den langsamen Mittelsatz weiß er einfühlsam zum Klingen zu bringen, hier ist allerdings auch noch Entwicklungspotential. Aber Trifonov ist ja erst 22.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Trifonov – The Carnegie Recital; Klavierwerke von Skrjabin, Liszt, Chopin und Medtner; Daniil Trifonov (2012); DG/Universal CD 0028947917281 (71')



Foto: Dario Acosta Photography/DG

theoretikerin. Bereits mit fünf Jahren startete er seine ersten Kompositionsversuche auf dem Synthesizer: „Wir hatten auch ein Klavier“, erzählt er im ARD-Kulturmagazin „Titel, Thesen, Temperamente“, „aber das hat mich nicht interessiert“. Viel faszinierender fand er, dass sich auf dem Synthesizer mit denselben Tasten völlig unterschiedliche Klänge darstellen ließen. Mit fünfeinhalb entdeckt er dann das Klavier und spielt bald anspruchsvolle Stücke wie Schumanns „Noveletten“, als Achtjähriger gibt er sein Debüt mit Orchester und Mozarts Klavierkonzert Nr. 17. Anschließend beginnt er sein Studium am Moskauer Gnessin-Institut, den letzten Schliff holt er sich am Cleveland Institute of Music bei Sergei Babayan.

Nach seinen Sensationssiegen von Moskau und Tel Aviv stehen ihm die Konzerthäuser der Welt offen. Weltweit wird Trifonov, der neben Virtuosen von Chopin, Liszt und Rachmaninow auch Debussy, Strawinsky und Schönberg aufführt, für sein Spiel bejubelt. Doch der 22-Jährige ist nicht nur ein hervorragender Pianist, er komponiert auch. Vielleicht werden wir ihn bald mit seinem eigenen Klavierkonzert erleben. Im Februar wird es in Cleveland uraufgeführt. ■